

## Predigt am 2. Sonntag n. Epiphania, dem 19. Jan. 2020 in der Großen Kreuzkirche Hermannsburg



*Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's geschehen. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Liebe Gemeinde!

„Das ist mein Sohn!“ Als unser Niklas vor ein paar Wochen auf Neuseeland mit 10.000 anderen Läufern seinen ersten Halbmarathon über 21 km lief ist und unter den ersten 10 der Unterdreißigjährigen war, dachte ich: „Das ist er, so ist er, mein Sohn.“

Und als ich mit Anna Clara beim Abschlussball der Tanzschule ganz elegant über das Paket glitt, schwoll meine Vaterbrust vor Stolz und ich dachte: „Guckt her, ist sie nicht schön? Meine Tochter.“

Aber wir haben ja drei Kinder. Und jedes Mal, wenn Ida am Heilig Abend in ein Weihnachtsmannkostüm schlüpft und uns als Familie mit Selbstgebastelten überschüttet, schießen mir vor Rührung die Tränen in die Augen und ich denke: „Was für ein tolles Kind!“

Nun magst du denken: Hör auf mit deinen Kindern anzugeben! Und ich sage: Ja, du hast recht. Ich gebe mit ihnen an. Denn ich bin ein Vater. Und so sind Eltern! Stolz wollen sie sein auf ihre Kinder. Und die müssen dazu gar nicht etwas Besonderes leisten. So wie sie sind, haben wir sie lieb. Und der ganzen Welt möchten wir sagen: „Das ist er, guckt gut hin, unser Sohn, unsere Tochter. Ihn habe ich lieb. An ihr habe ich Freude.“

Und übrigens, nur so nebenbei, eine Bitte an euch Eltern: Sagt es nicht über eure Kinder. Sagt es zu eurem Kind: Ich bin stolz auf dich. Ich freue mich über dich. Ich habe dich lieb. Und das nicht nur, wenn es beim Volkslauf auf dem Siegertreppchen steht oder den Vorlesewettbewerb gewonnen hat, sondern auch, wenn es nur so dasteht und frech ins Bild lacht. Sagt es einfach.

Denn irgendwann mag sich das auch ändern. Vor ein paar Tagen las ich den Satz: »Seit unsere Kinder in der Pubertät sind, weiß ich, warum manche Spezies ihren Nachwuchs auffressen!«

Vielleicht nicht ganz so drastisch geht es gerade in Englands berühmtester Familie zu: Wollen doch Harry und Megan den ehrenvollen Dienst am Palast quittieren und ihr eigenes Leben führen. Die Queen »is not amused«. „Ist das noch unser Junge?“, werden sich Philipp und Elsbet abends beim Tee fragen.

„Ist das noch unser Junge, dem wir gerade für 2,5 Mio Pfund das Häuschen im Windsor Park renoviert haben? Und jetzt das, dieser undankbare Bengel. Ist das noch unser Sohn?“

Und wir lernen daraus: Man muss als Kind nicht viel tun, damit Mami und Papi sehr stolz auf ihre Kleinen sind. Man kann dann aber später einiges tun, was Mami und Papi sehr enttäuscht: Das soll unser Kind sein?

Kommen wir an dieser Stelle zu Jesus. Während bei uns noch die Weihnachtsbäume stehen, hat Matthäus keine Zeit für schöne Kindheitserinnerungen.

Ihn interessiert nicht, ob Jesus immer sein Zimmer aufräumte und was die Zahnfee für den ersten verlorenen Milchzahn brachte. Es geht sofort von der Krippe über einen kurzen Umweg zur ersten Bewährungsprobe für den Sohn des Vaters: Wie machte sich denn nun der erwachsene Jesus? Wird sein himmlischer Vater am Ende des Tages voller Stolz rufen: „So ist er, das ist er, das ist MEIN Sohn!“ Oder eher die Frage: „Das soll mein Sohn sein?“

Die Geschichte, die Matthäus hier erzählt, spielt am Jordan. Johannes, der strenge Kritiker seiner Zeit, der unerbittliche Bußprediger, zieht Menschen aus dem ganzen Land an. Und sie kommen, alle, in hellen Scharen. Sie alle sind tief getroffen. „Ich habe es voll verbockt“, gestehen sie. „Ich habe schwere Fehler begangen. Ich kann vor dem Richterstuhl Gottes nie und nimmer bestehen.“

Es ist eine geknickte und besorgte Menge, die da am Jordan steht. Menschen, die tief in den Abgrund der eigenen Seele geblickt haben. Wer hier steht, der weiß: Ich habe keinen Grund, stolz auf mich zu sein. Ich darf nicht hoffen, dass der Vater im Himmel zu mir sagt: „Mein Kind, an dem ich mich freue, mein Kind, das ich lieb habe, so wie es ist.“

Und dann kommt da Jesus. Er kommt an den Jordan und stellt sich still mit in die Schlange. Wie alle anderen. Vor ihm einer, der die Ehe brach, hinter sich eine, die immer nur an sich dachte. Ein bisschen weiter vorne zwei Brüder, hoffnungslos zerstritten, und davor eine, die schon lange nicht mehr ernsthaft gebetet hatte. Und mittendrin Jesus. »*Jesus geht unter die Sünder*«, heißt das wohl in religiöser Sprache. Als wäre er einer von ihnen. Einer, der Buße tut, umkehrt, das alte Leben im Wasser ertränkt, sich viel vornimmt für ein besseres Leben. Jesus geht unter die Sünder. Als **wäre** er einer von ihnen? Nein, nun **wird** er einer von ihnen.

Und wir, die religiös Geübten, die manchmal biblisch Überfressenen, die soviel christlichen Weihnachtsbraten gegessen haben, dass uns nichts mehr berührt, verwundert, verstört und staunen lässt - wir denken uns nicht viel dabei. Klar, Jesus geht unter die Sünder. Das ist sein Job. So ist er halt. So kennen wir ihn. Gäh!

Aber einer spielt hier nicht mit. Und das ist Johannes. Johannes ist mit dem Wunsch, den Jesus äußert, überhaupt nicht einverstanden.

Und er grummelt nicht nur, er widerspricht nicht nur. Er »*wehrt*« Jesus. „Jesus“, so könnte er etwa sagen, „hast du noch alle Tassen im Schrank? Jesus, was wird denn der Vater im Himmel dazu sagen? Er wird »not amused« sein. Jesus, du bist der einzige, der das hier nicht nötig hat. Jesus, und eins noch: Wenn hier

einer getauft werden muss, dann bin ich es. Ich brauche deine Taufe, aber du brauchst nicht meine Taufe. Also, Jesus, vergiss es.“

Liebe Gemeinde, Johannes zeigt, wie krass das hier ist. Der wilde Wüstenprediger zeigt, wie das, was hier und in der Folge passiert, alles andere als erwartbar, alles andere als normal, alles andere als zumutbar ist. „Nein, Jesus“, sagt Johannes, „lass die Finger davon, du nicht!“ Und wann wird denn endlich eine Stimme vom Himmel kommen, die diesem ganzen Treiben ein Ende bereitet. Irgendjemand, der ruft: „Junge, mach uns keine Schande! Was hast du da unter den Sündern verloren? Mach, dass du da wegstommst!“ O Pastor Johannes, lieber Kollege, ich verstehe dich so gut, dass du diese Amtshandlung verweigerst.

Am Ende aber gibt Johannes nach und tut, was er soll, denn Jesus geht ruhig und konsequent seinen Weg weiter. Jesus geht **unter** die Sünder. Und Jesus geht **für** die Sünder unter.

Liebe Gemeinde, diese Taufe am Jordan ist ein drastisches Bild für den Weg, den wir von Weihnachten bis Ostern nachvollziehen: Jesus gesellt sich zu uns Sündern. Er sucht unsere Nähe und Gemeinschaft.

Aber der Schrecken, den er Johannes versetzt, der zeigt, es geht um mehr. Jesus geht unter im Wasser der Taufe. Aber noch ist es nur ein Vorspiel. Noch ist das nur ein starkes Bild. Denn am Ende, am Kreuz ist es kein Bild mehr. Da wird dem Unschuldigen ein Nagel nach dem anderen in den Leib gerammt. Und er, der Unschuldige, trägt unsere Strafe. Jesus gehe unter der Sünde unter. Unter meiner Sünde und deiner und deiner!

Und Johannes versteht das, und er wehrt sich mit Händen und Füßen. Aber dann gibt er nach. Und er tut, was Jesus will. Gottes Wille geschieht. Der Täufer gibt den Widerstand auf, den Widerstand gegen den einzigen Rettungsweg, den es gibt. Den Widerstand aufgeben. Das ist alles, was Johannes tun muss.

Den Widerstand aufgeben, das ist alles, was wir tun müssen. Den Stolz und den Willen, es selbst zu packen, den Rest an eigener Leistung. Aufgeben. Einwilligen. Einwilligen, dass der Unschuldige die Schuld trägt. Meine Schuld. Ich kann wegen meiner Schuld nicht mehr verurteilt werden. Es sei denn ich wehre mich gegen Jesus.

Ihr Lieben, nur das bleibt: Jesus wehren oder Jesus tun lassen, was nur er für mich tun kann!

Aber jetzt kommt tatsächlich eine Stimme vom Himmel. Jesus steht noch triefend nass am Ufer. Holder Knabe im lockigen Haar wird patschnasser Junge mit tiefender Mähne. Da kommt diese Stimme: „Das ist mein Sohn, ihn habe ich lieb, an ihm habe ich Freude.“ „Das ist Mein Junge!“, ruft hier ein äußerst zufrieden ein stolzer Vater. „Das ist mein Junge!“ Der Himmel spendet Applaus, weil Jesus unter die Sünder geht. Der Himmel stimmt zu, weil Jesus untergeht. So ist richtig untergeht! Jesus hat sich so tief erniedrigt, wie es nur ging. Und jetzt wird er von höchster Stelle geehrt. Himmlischer Beifall für das dreckigste

vorstellbare Taufwasser! Warum? Weil Johannes ja recht hat: Jesus hatte diese Taufe nicht nötig. Aber wir, wir haben Jesu Taufe nötig.

Und darum ist diese Stimme aus dem Himmel so wichtig: Die höchste Stelle, der Vater selbst, bestätigt und bekräftigt den Weg, den Jesus für uns geht. Wahr und gültig ist, was Jesus hier tut. Wahr und gültig für Johannes, für die Menschen am Jordan, für die Jünger. Wahr und gültig für Jannis Bruno und für uns. Wahr und gültig.

Ihr Lieben, ich möchte euch **drei Schlussfolgerungen** mitgeben:

**Die erste:** Der Martin Luther tat sich ein bisschen schwer mit dem Beten. Er meinte darum, er müsse immer zuerst sein Herz erwärmen, um beten zu können. Und er tat das, indem er sich das Kreuz und den leidenden Jesus vor Augen stellte. Vielleicht hilft es euch auch. Denkt an Jesus, wie er mitten unter den Versagern steht, in einer Reihe mit ihnen. Bereit, sich zurechnen zu lassen, was überhaupt nicht seine Schuld war. Das ist unser HERR. Zu dem beten wir. Den lieben wir. Den loben wir. Dem gehören wir. Für immer und ewig.

**Die zweite:** Unsere Taufe verknüpft uns mit Jesus. Er ist unser Bruder. Wir haben den selben Vater. Und weil Jesus hörte: „Das ist mein Junge“, hören wir es auch: „Du bist mein geliebtes Kind, über das ich mich freue und das ich lieb habe.“

Weißt du das? Nein? Dann höre es jetzt: Wann bist du genug? Wo findest du ein unverbrüchliches Ja und eine unbedingte Treue? Wo gibt es kein Wenn und kein Aber? Wo wird es nie heißen: „Meine Liebe zu dir ist leider erloschen?“

Hier, liebe Schwester, lieber Bruder, nur hier. Weil Jesus diesen Weg ging, heißt es nun vom Himmel herab: „Für immer und ewig bist du mein Kind!“ Der Vater sagt: „Du bist mein Junge.“ Der Vater sagt: „Das ist mein Mädchen. Dich habe ich lieb! An dir habe ich Freude!“

Kannst du dir nicht vorstellen? Ist aber so. An dir habe ich Freude. Mein Junge! Mein Mädchen!

**Die letzte:** Jesus sagt, dass seine Taufe Gottes Willen erfüllt. Wir folgen ihm, wenn wir uns in die lange Reihe einreihen. Wir folgen Jesus, wenn wir uns zu denen stellen, die auf der Suche nach Lebenssinn sind oder die um Hartz IV anstehen. Wir folgen Jesus, wenn wir uns zu denen stellen, die krank sind und auf Gesundwerden hoffen, die nie die große Liebe fanden oder selbst alles kaputt gemacht haben. Wir folgen Jesus, wenn wir uns bei denen einreihen, die ihr Leben nicht auf die Reihe kriegen, oder die es perfekt auf die Reihe kriegen und trotzdem keinen Frieden finden. Wir folgen Jesus, wenn wir demütig sind, nicht selbst-gewiss, nicht besser als die anderen. Und wir folgen Jesus, wenn wir uns ein Herz fassen und von diesem wunderbaren HERRN erzählen.

Und wenn wir uns in diese Reihe stellen, dann gucken sich Vater, Sohn und Heiliger Geist an und sagen: „Das sind unsere Jungs und Mädels. Auf die sind wir stolz!“

Und wenn Ihr euch darüber freut, dann sprecht ihr jetzt das letzte Wort der Predigt und sagt: AMEN

